

Warum die Kirchen öffnen?

Ein Priester aus der Diözese Gurk-Klagenfurt nahm vor Jahren an einem internationalen Treffen katholischer Priester im weltbekannten evangelischen Kloster Taizé in Frankreich teil. Zum Abschied sagte der dortige Prior Roger Schutz den ca. 200 Teilnehmern: „Bitte sperren Sie, wenn Sie nach Hause kommen, Ihre Kirchen auf!“

Derselbe evangelische Prior schreibt in einem seiner Tagebücher: „Heute verweilte ich durch lange Zeit in der kleinen romanischen Dorfkirche (es ist die katholische Kirche von Taizé) vor einem Tabernakel im Gebet. Dies ist ein bewohnter Ort.“

Seit vielen Jahrhunderten wird in den katholischen Kirchen der sakramentale Leib Christi in Brotgestalt über die Dauer der Meßfeier hinaus aufbewahrt: Für den Fall, daß Kranke und Sterbende um die Heilige Kommunion bitten, und für Menschen, die zur Anbetung vor dem Tabernakel einkehren.

Gewiß begegnet uns Christus vor allem im Geschehen der Heiligen Messe. Viele aber wollen das Mysterium der Messe auch nach deren Ende weiter bedenken und betrachten. Sie brauchen Zeit dazu und nehmen sich Zeit. Sie kommen in die Kirche und knien vor dem Tabernakel nieder. Sie sagen „Herr, da bin ich!“ oder ein ähnliches Gebet. Sie sehen das Ewige Licht vor dem Tabernakel brennen. In seinem unruhigen Flackern finden sie die Unruhe ihres eigenen Herzens dargestellt und langsam kehrt Ruhe in dieses unruhige Herz ein. Der Beter ist daheim, er fühlt sich geborgen. Halb vergessene Gebete steigen aus seiner Erinnerung auf, vielleicht ein Vers aus einem Psalm wie dieser: „Und müßte ich gehen in dunkler Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn Du bist bei mir.“ Manche Menschen kommen nach Jahren erstmals wieder in die Kirche. Sie haben das Beten halb verlernt, aber der Kirchenraum hüllt sie ein wie ein Mantel. Sie spüren die Wahrheit des Wortes von Roger Schutz: „Dies ist ein bewohnter Ort.“

Auch Touristen, die zu Hause kaum eine Kirche besuchen, kommen während des Urlaubs in die Kirchen ihres Ferienortes: Nicht immer nur, um Kunst zu betrachten, sondern auch um zu beten.

In den letzten Jahren ist es in vielen Orten leider üblich geworden, die Kirchen nach den Gottesdiensten gleich wieder zu versperren, um Kunstdiebstähle, Einbrüche in Opferstöcke oder andere Entwürdigungen des Gotteshauses zu vermeiden.

Dieses Zusperrn hält allerdings nicht nur Diebe fern, sondern auch Beter. Dadurch mindert sich das religiöse Leben in unserem Land. Es wird kälter. Menschen, die die Gräber ihrer Angehörigen besuchen und in der nahen Kirche beten wollen, finden diese verschlossen. So geht es auch Hausfrauen, die mit dem Einkaufen einen Weg zur Kirche verbinden. Solche an der Tür Abgewiesene versuchen es vielleicht noch ein zweites oder drittes Mal und tun es dann nicht mehr.

Selbstverständlich sind wir als Kirche verpflichtet, das kostbare Erbe religiöser Kunst treu zu hüten. Vielmehr noch aber sind wir verpflichtet, kostbare Formen des religiösen Lebens nicht absterben zu lassen. Dazu gehört das private Gebet in den Räumen, die für den Gottesdienst ausgegrenzt und geweiht worden sind, besonders das Gebet vor dem Tabernakel.

„Bitte, sperren Sie Ihre Kirche wieder auf!“, hat Roger Schutz den Priestern aus mehreren Ländern zugerufen.

Zu öffnen wären vor allem die Kirchen inmitten der Orte. Wenn nötig, sollte zwischen Tür und Kirchenraum ein Gitter angebracht werden, vor welchem ein Betschemel und

eine Bank stehen. Auch sollte man den zum Gebet Einkehrenden einen Text — etwa einen Eucharistie- oder Pfingsthymnus — zur Einstimmung in das freie Gebet anbieten. Manche Kirchen werden nur stundenweise offen gehalten werden können. Dann aber soll die Zeit der Öffnung an der Kirchentür bekanntgemacht werden.

An jeder versperrten Kirche soll überdies bekannt gemacht sein, an wen man sich wenden kann, um die Kirche besuchen zu können. Dies ist aber wohl nur eine Hilfe für den Kunstfreund. Wer zum Beten kommt, der möchte ja nicht einen Sakristan neben sich haben, der warten muß, bis der Gast die Kirche wieder verläßt.

Eine Kirche, in der nicht mehr oder nur selten gebetet wird, ist wie ein Brunnen ohne Wasser. Öffnen wir füreinander die Quellen lebendigen Wassers.